Dienstag, den 21. Juni.

Thorner Zeitung.

Nro. 142. 1870.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

Thorner Geschichts-Kalender.

21. Juni 1596. In der Johanniskirche wird die letzte evangelische Predigt von Martin Trisnerus gehalten.

" 1605. Das städtische Kirchenamt (Consistorium) wird begründet.

" 1698. Zum letzten Mal wird hier eine Hexe verbrannt.

" 1838. Prinz Wilhelm von Preußen kommt hieher.

Tagesbericht vom 20. Juni.

Brüssel, 19. Juni. Der „Moniteur Belge" schreibt: Wir erfahren, daß die Minister ihre Entlassungsgesuche in die Hände des Königs niedergelegt haben.

„**Indépendance Belge**" zufolge würde das neue Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt sein: De Naeyer, Jacobs, Thonissen, Royer, De Behr und Delcour.

Paris, 19. Juni. „Constitutionnel" erklärt die Gerüchte, nach welchen für die Abreise des Hofes nach St. Cloud wegen des Gesundheitszustandes des Kaisers Gegenbefehle ertheilt worden seien, für unbegründet und fügt hinzu: Der Kaiser leidet nur an einem leichten Podagra-Anfalle, welcher ihn nicht verhinderte, der Sitzung des Ministerrathes beizuwohnen.

Die Generalversammlung der Tabaksregiegesellschaft hat den Rechnungsausweis genehmigt und den Antrag angenommen, den Actionären eine provisorische oder partielle Dividende auszahlen zu lassen, sobald die Differenzen zwischen der Regierung und der Gesellschaft ausgeglichen sein werden.

Deutschland.

Berlin, den 19. Juni. **Mittheilungen aus dem Berliner Korrespondenz-Bureau.** 18. Juni. Der **Berliner Unionsverein**, der hiesige Zweigverein des deutschen Protestanten-Vereins, sprach am 17 vor einer sehr zahlreichen Versammlung von Herren und Damen und bei einer Temperatur, die einen deutlichen Vorgeschmack von dem Fegfeuer gab, in welches die „Frommen" gern die Protestantenvereinler schicken möchten, sein Urtheil in Sachen der päpstlichen Infallibilität. Die einstimmig angenommenen Thesen lauten wörtlich:

1) Die von der römischen Kurie auf dem gegenwärtig versammelten, sogenannten ökumenischen, Konzil erhobenen Prätensionen sind keineswegs als eine ausschließlich innere Angelegenheit der katholischen Kirche aufzufassen. Soweit selbige das Verhältniß der katholischeu Kirche zum Staate in Deutschland zu beeinflussen oder zu verändern vermögen, gehen sie das gesammte deutsche Volk an.

2) Insbesondere wird die katholische Kirche Deutschlands durch das Dogma einer gegenständlich gar nicht zu beschränkenden Unfehlbarkeit des Papstes in eine der staatlichen Ordnung und der Gleichberechtigung der Konfessionen gefährliche Abhängigkeit von einem auswärtigen Glaubensfürsten versetzt.

3) Die **Abwehr** der von der römischen Kurie ausgehenden Bedrohungen ist eine nationale Pflicht des gesammten deutschen Volkes und seiner Regierungen; allen deutsch Gesinnten liegt es ob, einer Erneuerung der Glaubenskämpfe vorzubeugen.

4) Da durch die Erhebung der päpstlichen Unfehlbarkeit zum Dogma und die dadurch bedingte blinde Unterwerfung der Gewissen unter Rom die Verfassung der katholischen Kirche in ihrem bisher überlieferten Bestande verändert wird, so ist auch das Maß der der katholischen Kirche von den deutschen Staaten unter gänzlich verschiedenen Verhältnissen früher gewährten Selbständigkeit rechtlich wiederum in Frage gestellt.

5) Als zunächst verantwortlich für die zunehmende Beunruhigung der Gemüther und die Gefährdung des Religionsfriedens gilt uns der Jesuitenorden. Seine Beseitigung durch den Staat ist ein durch Nothwehr gerechtfertigter Akt.

6) Noch wichtiger ist, daß das deutsche Volk seine Jugend nicht durch Glaubenshaß oder das Gebot knechtischer Unterwerfung unter menschliche Glaubensdekrete vergiften lasse. Die Schule muß deswegen von der geistlichen Oberaufsicht nnd der kirchlichen Leitung hinsichtlich sämmtlicher Unterrichtsgegenstände ohne Ausnahme befreit werden.

Die Vertheidigung dieser Thesen übernahm Prof. v. Holtzendorff in längerem, lichtvollen Vortrage. In überzeugender Weise wies er vom staatsrechtlichen Standpunkte nach, daß ganz Deutschland, nicht nur die katholische oder protestantische Bevölkerung, sondern alle Konfessionen ohne Unterschied sich gegen das beabsichtigte Dogma der Unfehlbarkeit auflehnen müßten, weil durch dasselbe die meist ungebildete Landbevölkerung den größten Irrthümern preisgegeben, der gesammten modernen Kultur ein Faustschlag ins Gesicht versetzt wird. Die Regierungen, und grade zuerst die katholischen, hätten dies auch bereits erkannt und bezügliche Schritte gethan. Daß die Grundlagen der katholischen Kirche durch das neue Dogma total umgestaltet werden, unterliege keinem Zweifel; das Bisthum, bisher der eigentliche, unabhängige Träger derselben, werde vollständig in Abhängigkeit von Rom versetzt. — Was die Mittel zur Abwehr anlange, so sei daran zu erinnern, daß durch Aufhebung des Placet durch König Friedrich Wilhelm IV. die katholische Kirche in Preußen so unabhängig geworden wie in keinem andern Lande der Welt; nun, wo die damaligen Voraussetzungen geschwunden, müsse darin eine Aenderung eintreten. Den Katholiken schlage auch schon das böse Gewissen, denn sie setzen die Wahrung der Unabhängigkeit der katholischen Kirche auf ihr Wahlprogramm, ohne daß dieselbe von Staatswegen gefährdet ist. Daß die Jesuiten an allen diesen Beunruhigungen schuld seien, werde Niemand bestreiten, sie müßten mithin beseitigt werden, auch wenn man sie an verschiedenen maßgebenden Stellen in Deutschland auch noch so schmerzlich vermißt. Ebenso verhalte es sich mit der Trennung der Schule von der Kirche, ohne welche ein dauernder Friede nicht möglich sei; der Spruch der Schrift: Weide meine Lämmer! treffe eben nicht zu, heute müßten die Gemeinden ihre Geistlichen hüten. — Redner schloß mit den von anhaltendem Beifall begleiteten Worten: Unsere katholischen Mitbürger werden uns sagen: wir sind friedlich, laßt uns in dem guten Einvernehmen bei Waldeck's Begräbniß die schöne Aufgabe suchen, welche die Konfessionen neben einander zu verfolgen haben; wir antworten ihnen: friedlich und friedfertig sind auch wir, aber die römische Kurie soll uns als streitbare Männer finden, wenn sie will!

— **Militairverwaltung.** Sobald die Manquements in den unteren Offiziergraden vollständig gedeckt sind — und das dürfte in nächster Zukunft geschehen sein, da das etatsmäßig 11,040 Köpfe zählende norddeutsche Offiziercorps in den letzten Jahren je 600 Mann Zuschuß erhielt, außerdem noch Artillerie und In-

---

Wochenbericht aus Berlin vom 19. Juni.

Unter allen Wipfeln ist Ruh', die saison morte auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in ihr lange bestrittenes Recht getreten. Die hohe Politik hat sich auf die Villegiatur zurückgezogen, um im Schatten kühler Denkungsart bei plötzlich eingetretenen 30° Reaumur auszuruhen von dem Schreibekrampf und der akuten Maulsperre, höchstens noch einige dumpfe Anklänge an die Geburtswehen des übernatürlich unfehlbaren Papst und an das Marathonrache schnaubende Albion zittern durch die schwüle Atmosphäre, und fast könnte man glauben, Elihu Burritt habe mit allen Völkern und Potentaten die Friedensregalia gekneipt, wenn nicht unsere Epigonen vollauf mit den Wahlvorbereitungen zu thun hätten. Die bevorstehende Wahlcampagne scheint mehr einer Programmmesse als einem geistigen Turnier gleichen zu sollen, denn niemals in unserm constitutionellen Leben stellte sich der individualistische, eigensinnige Charakter der Deutschen so kraß heraus, wie eben jetzt. Jeder, der ein bischen auf politische Reputation hält, muß mit einem neuen Programm aus seinem bisherigen Dunkel heraustreten, dem Gründungsfieber der Schwindelbanken ist die Epidemie der Programmacherei, der Parteigründung gefolgt, und wie heut der Kapitalist in Verlegenheit ist, welche amerikanische Eisenbahn oder welches nebelhafte Lotterie-Anlehen ihn am schleunigsten vom Stande des faulen Erwerbs loslöst, so wird in Bälde das „politisch-reife Volk" nicht mehr wissen, welche Partei es am schnellsten und gründlichsten um sein bischen politische Ueberzeugung bringt. Die Solidität, möchte man meinen, hat sich von dem merkantilen auf das politische Feld zurückgezogen, denn nach dem alten Sprichwort: „doppelt reißt nicht" sind alle natürlichen Parteigruppirungen doppelt vertreten. Wir haben zweierlei Konservative, zweierlei Liberale, zweierlei oder noch mehr Sozialisten, und da Guido allein nicht hassen mag, wo alles liebt, so ist aus dem Fleische der im Regiren unerreichten Fortschrittspartei eine neue Partei gezimmert, die ihr in der Lieblingsbeschäftigung noch ein Doublée vorgiebt und sich der Kürze wegen statt des deutungsfähigen Namens die Bezeichnung „Nee-Partei" beilegen sollte. Alles muß niedergestimmt werden! lautet die neue Parole. Will Herr v. Roon die stehenden Heere abschaffen, so sagt der ehemalige Hauptmann mit dem Schnurrbart Herr v. d. Leeden kurz und militärisch i Nee! der Minister des Innern will die Schlacht- und Braumalzsteuer abschaffen, aber „Is nich! jodelt ihm der Vegetarianer May entgegen, und beabsichtigt Graf Bismarck dem drängenden Verlangen nach Diätenzahlung an die Reichsboten nachzugeben, so säuselt ihmder Sozialist Guido Weiß sein „Jamais" im duftigsten Feuilletonstyl entgegen Ueberall Nein, allerwegen Kopfschütteln! Und dieser Partei gehört die Zukunft, wie am Kopfe ihres löschpapiernen Organs zu lesen ist? Wer glaubt's?

Man sieht, die böse, alles nivellirende Politik fordert manches Opfer, und ist es deshalb nur freudig zu begrüßen, wenn im anderen, netteren Kreisen der Gesellschaft unabläßig daran gearbeitet wird, die Kompetenzen des Abgeordnetenhauses und des Reichstags Stück vor Stück zu schmälern. Die Provinzial-Korrespondenz führte jüngst aus, der Reichstag könne wohl mehr, aber nicht weniger für das Militärbudget bewilligen, und der alte Kreuzzeitungspatron v. Gerlach ergänzte diesen Ausspruch auf der acht Tage nach dem Feste der Ausgießung des heiligen Geistes hier zusammengetretenen Pastoral-Konferenz mit der seine Philosophie ehrenden Bemerkung, das Abgeordnetenhaus habe gegen das Recht, überall mitzureden, die Pflicht eingetauscht, alles zu bewilligen. Heiliger Gerlach von Magdeburg, was bist Du für ein großer Held! Diejenigen übrigens, welche meinen, der alte Kreuzzeitungsritter habe mit den Jahren an seiner frühern Schlauheit verloren, mögen sich beruhigen; ich kann ihnen aus eigner Wahrnehmung berichten, wie geschickt er sich den Bruderküssen von den dickwulstigen Lippen der netten lieben Brüder zu entziehen wußte. Dreimal nahm ihn Superintendent Täuscher scharf aufs Visir, aber fehlgeschossen, dreimaul traf vermöge einer raschen Bewegung das Brudermaul nur die breite Backe des alten Herrn, und ebenso oft schlug er den Sturmlauf des Pastor Viedebandt zurück, der ihm durchaus eines seiner Traktätlein hinterrücks versetzen wollte. Die glatt gescheitelten Herren hatten so manche Fährlichkeit zu bestehen; sieben Stunden lang bei einer Temperatur von 28—30 Grad zu „tagen", ohne weitere Erfrischung als den Anblick des plattnasigen Wagenerschen Zulukaffern Ashi aus der hiesigen Missionarpresse, ist keine Kleinigkeit für die an ein beschauliches Leben gewöhnten Seelenhirten, und selbst die kleine Frühstückspause wurde ihnen vergällt, denn inmitten des Speisesaales war ein Tableau aufgehängt, das in acht verschiedenen Abbildungen den Magen eines Trunkenboldes illustrirte. Entsetzt stierten die verschwommenen Augen aus den in bedenklicher Kupferfarbe glänzenden Vollmondgesichtern auf das Bild, und wenn sie bis zu der Zeichnung gelangten, welche den krebsartig verhärteten Magen des Deliranten mit einem großen Geschwür behaftet zeigt, dann bissen sie resignirt in die trockene Semmel und würgten den Schwur mit hinunter, fortan alle stille Sünden zu meiden. Der Vegetarianismus hat in diesen Tagen große Fortschritte in der frommen Gesellschaft gemacht, und damit die Kur nachhaltig wirke, ließ Bruder Hanstein zum Schluß noch Traktätlein über den Säuferwahnsinn vertheilen. Die Frage, ob wirklich ein so barbarisches Verfahren nothwendig war, will ich aus Barmherzigkeit unerörtert lassen.

Der unserer Bevölkerung durch die unbezähmbar hereinbrechende Reiselust zugefügte Abfluß wird gegenwärtig reichlich ersetzt durch den Zugang jener vierschrötigen, dickbäuchigen Gestalten der Landjunker, welche ihre Wolle hier zu Markte tragen. Auf allen Promenaden, in allen Vergnügungslokalen stößt man auf Wollhabende, die sich mit den Najaden des Orpheums, den Houries des Kolosseums und den aimables rouges des Ballhauses nach Kräften amusiren und nach dem langen Cölibat des Landlebens die stillen, aber desto kostspieligeren Freuden der Residenz mit vollen **Zügen** schlürfen. Praxis ist die erste Lebensregel der Landwirthe, das lernt man recht gründlich während des Wollmarkts kennen, denn nur die ganz jungen Ehemänner und altersschwache Greise führen ihre theure Hälften mit in die Residenz, diese um die gewohnten Pflege nicht zu vermissen u. um ihren Gattinnen zu beweisen, welch großes Opfer sie bringen, wenn sie sich jährlich ein paar Wochen aus ihren Armen reißen und in das Gomorrha der Weltenlust wa-

genieurcorps ihre Offiziere selber vorbereiten — wird die Schülerzahl der älteren Kriegsschulen und des Berliner Kadettenhauses wieder bedeutend herabgemindert werden. Dagegen erfährt die jetzt mit dem Militär-Reitinstitut verbundene Kavallerie-Unteroffizierschule eine Erweiterung, vielleicht auch eine veränderte Organisation; weiter sollen die dem Bedürfniß nicht mehr entsprechenden vier Unteroffizierschulen bis auf je eine für zwei Armeecorps vermehrt werden und die Errichtung einer besonderen Artillerie-Unteroffizierschule in Aussicht stehen. Daß das Militärreitinstitut in Hannover dezentralisirt werden soll, weil der Besuch desselben den jungen Leuten zu kostspielig wird, haben wir schon früher gemeldet.

— Die Volkszeitung erklärt sich heute als Entgegnung auf den gescheiterten Einigungsversuch zwischen Fortschrittspartei und demokratischer Partei, über den wir gestern berichteten: die Fortschrittspartei, „die Erbin der Demokratie von 1848," habe nicht die mindeste Veranlassung, einen Kompromiß mit der Volkspartei zu suchen, werde indessen andererseits nicht anstehen, im Interesse des von ihr stets erstrebten demokratischen Staates bei den Wahlen Kompromisse mit verwandten Parteien einzugehen, die sie nicht zum Aufgeben ihrer Prinzipien zwingen. Auf keinen Fall werde sie aber die zu wählenden Abgeordneten für eine Reihe von Jahren im voraus an eine bestimmte Taktik binden. — Damit ist denn also das Tischtuch zwischen Fortschritt und Demokratie, wenn ich mich dieser unbestimmten Nomenclatur nun einmal bedingen soll, mitten durchgeschnitten. Auf die Wahlen selbst wird dieser Zank am häuslichen Herd gewiß ohne Einfluß bleiben, auswärts, und namentlich in den ländlichen Wahlbezirken, ist das Verständniß für die absolute Negation alles Bestehenden noch lange nicht so weit vorgeschritten und wird wohl auch nie so weit vordringen, um darauf hin eine beachtenswerthe Partei zu gründen. Und hier in Berlin? Nun, hier werden die drei liberalen Nuancirungen jede ihren Kandidaten bei dem ersten Wahlgange vorführen, um nachher dem einzigen konservativen Gegenkandidaten gegenüber sich zu Gunsten des am weitesten vorgeschrittenen — das versteht sich für die Stadt der Intelligenz von selbst, zu einigen. Tant de bruit pour une omelette'.

— Eisenbahnwesen. Wir haben früher mitgetheilt, daß der Uebergang des Eisenbahnwesens in Bezug auf Concessionirung, Bau und Verwaltung der Bahnen an den Norddeutschen Bund stattfinden wird. Es sind die Vorbereitungen zur Ausführung dieses Planes bereits im Gange. Inzwischen wird dadurch die Eisenbahnabtheilung bei den Ministerien der Einzelstaaten in keiner Weise aufgehoben, da das Eigenthum an den Bahnen den Staaten verbleibt und hier also ein analoges Verhältniß wie bei der Einrichtung der gesammten Bundespostverwaltung nicht vorhanden ist.

— Jubiläumfeier. Am 24. d. M. begeht, wie der „B. B.-C." mittheilt, die hiesige große Freimaurerlandesloge ihr hundertjähriges Bestehen. Sie ist die erste der drei preußischen Mutterlogen, welchen ein gesetzliches Privileg zur Seite steht, das auch in den Tagen der Karlsbader Beschlüsse unangetastet blieb, da König Friedrich Wilhelm III. selbst dem Freimaurerorden angehörte, und 1840 seinem Sohne, dem jetzt regierenden Könige, den Eintritt in denselben gestattete. König Wilhelm ist seitdem Protector der preußischen Freimaurerlogen; sein Stellvertreter in dem Protectorat der Kronprinz.

— Goldregen. Nach den Mittheilungen eines hiesigen Blattes scheint Rußland jetzt einen förmlichen Goldregen auf Berlin niederströmen zu lassen. Denn russische Imperalien sollen gegenwärtig hier so verbreitet sein, wie keine andere fremde Goldmünze. Einerseits hat dazu der Besuch des Kaisers von Rußland beigetragen, der mehr als 5000 Stück dieser achtbaren Münze als Trinkgelder in Berlin zurückgelassen hat; andererseits bringt auch der Zuzug russischer Badereisender diese Münze hier in großen Beträgen in Umsatz. In einem großen Wechselgeschäft unter den Linden, das sich allerdings der Kundschaft der dortigen Hotels erfreut, sind an einem einzigen Tage der vorigen Wochen über 100,000 Stück gegen preußisches und französisches Geld eingewechselt worden.

— Nach der Kreuz Ztg. werden bei der Enthüllungsfeier des Denkmals Friedrich Wilhelm III. nur die Ritter des eisernen Kreuzes aus Berlin und dessen nächster Umgebung herangezogen werden.

— Baden hat eine neue Conferenz der Rheinuferstaaten mit Ausschluß der Niederlande Behufs Regelung der Fischerei im Rhein angeregt, weil die Ablehnung des kurzlich abgeschlossenen Vertrages durch die niederländischen Generalstaaten erfolgt ist. Einen gleichen Wunsch hatte bekanntlich der Deutsche Fischerei-Verein in seiner letzten General-Versammlung ausgesprochen.

— Zum Militär-Etat. Der „Weserztg." wird von hier geschrieben, daß eine Erhöhung des Militäretats im nächsten Jahre nicht beabsichtigt sei nnd daß, wenn manche Blätter vor einiger Zeit von dergleichen Absichten vernommen hätten, das auf einem Mißverständniße, wenigstens auf einer Verwechslung beruhen müsse. Es sei nämlich wie in militärischen Kreisen verlaute, die Frage noch keineswegs entschieden, ob es sich nicht im Interresse der Landesvertheidigung empfehle, in Form einer extraordinären Bewilligung die Mittel zu einem rascheren Umbau der Festungen, entsprechend dem Bedürfnisse der neueren Kriegführung, zu beantragen. Indessen scheine bis jetzt selbst die technische Seite der Frage noch nicht erledigt zu sein.

— Der Kreisrichter Frommer in Schrimm, welcher als Abgeordneter in der Conflictszeit von Pillkallen dorthin strafzeitig versetzt worden und bis zu seiner jetzigen Ernennung mehrere Male übergangen war, ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Sorau und zugleich zum Notar des Apellgerichts zu Frankfurt a. O. mit Anweisung seines Wohnsitzes in Sorau ernannt worden.

— Der Bundesrath hat sich damit einverstanden erklärt, daß das Bundespräsidium Unterhandlungen mit den süddeutschen Staaten anknüpfe behuhfs Abschlusses einer Uebereinkunft zur gemeinsamen Bekämpfung der Rindrpest. Dem Bundespräsidum ist hierbei anheimgegeben worden, je nach Befinden eine Modification resp. Aufhebung des § 10 des Bundesgesetzes vom 7. April 1869, Maßregeln gegen die Rinderpest betreffend, so wie eine Abänderung der einschlägigen Strafen in der zur Ausführung dieses Gesetzes erlassenen Instruction vom 26. Mai 1869 herbeizuführen.

— Das Staatsministerium hat Freitag unter dem Vorsitz des Kriegsministers eine Sitzung abgehalten. Nach der Abreise des Königs wird wahrscheinlich eine längere Pause in den Berathungen des Staatsministeriums eintreten, da nur wenige Minister hier zurückbleiben werden. Auch der Minister des Innern wird in der nächsten Woche seine beabsichtigte Reise nach Hannover und namentlich nach den Landdrosteien Stade und Lüneburg antreten.

Ausland.

Italien. Die politischen Folgen der Infallibilität. Die römischen Theologen zählen bekanntlich nicht zu den großen Theologen, aber sie sind Männer von Verstand, welche eine feine Nase besitzen und voraussehen, daß der Triumph, den der Papst als Oberhaupt der Kirche feiert, nur zum Nachtheile seiner politischen Situation ausfallen kann. Sie gehören nicht zu den Bigotten und halten nicht allzuviel darauf, ob man ein Dogma mehr oder weniger hat. Dagegen beschäftigen sie sich destomehr mit den Consequenzen, welche dies neue Dogma für die Kirche haben könnte, nachdem dasselbe von den berühmtesten Theologen aller Nationen angefochten wird, nicht minder von jenen Bischöfen, welche den Papst bis zur Stunde der Unterstützung ihrer respectiven Regierungen versicherten und reichliche Unterstützung vermittelten. Diese aber sind um so wünschenswerther, ja nothwendiger als mit den Mitteln, welche dem päpstlichen Stuhle zur Verfügung stehen und mit den Erträgnissen des Landes, welches dem Papste noch verblieb, die Verwaltung des Staates schwerlich länger mehr als zwei oder drei Jahre besorgt werden kann, denn ich bitte das ja nicht außer Betracht zu lassen, die Einnahmen betragen nur den dritten Theil der Ausgaben. Alles Uebrige also muß durch Beiträge vom Auslande her, durch den Peterspfennig 2c. bestritten und gedeckt werden. Was will nun die Regierung des Papstes anfangen, wenn die Erträgnisse des Peterspfennigs geringer ausfallen, wenn Frankreich seine Hand von ihm abzieht? Das ist es, was die römischen Cardinäle und Prälaten fürchten und zwar nur in ihrem eigenen Interesse. Denn um den Papst kümmern sie sich wenig genug und geben sich auch gar keine Mühe zu verheimlichen, daß sie seine kindische Eitelkeit lächerlich finden, welche die Kirche, welche den Stuhl Petri, den ja der eine oder andere von ihnen mit der Zeit selber einnehmen kann, der größten Gefahr aussetzt. Daß aber die Regierungen, welche den päpstlichen Stuhl bisher protegirten, wahrscheinlich fernerhin keine Lust mehr dazu haben werden, ist mehr als wahrscheinlich. Kommt es dazu, daß die fremden Mächte ihre Vertreter von Rom zurückberufen, (und dazu kann es um so leichter kommen, als durch die neuen Canones ja alle Concordate aufgehoben werden), so wird Rom nach allen Seiten hin aufs vollständigste isolirt sein und dadurch das Vertrauen aller seiner Gönner gewiß nicht erhöht werden, wenn nicht ganz zu Grunde gehen. Die Curie, gleichwie der römische Adel ist für das neue Dogma keineswegs eingenommen, sondern ganz allein dabei interessirt, was man in Paris und Wien darüber denkt. Alles übrige ist ihnen höchst gleichgiltig und darum verwünschen sie Pius IX. wegen der Gefahren, denen er den Kichenstaat aussetzt, und wegen des Mißvergnügens, das sie auf dem Gesicht der beiden Gesandten lesen.

Spanien. Einer Depesche aus Bayonne zufolge führen die Carlisten einen neuen Putsch im Schilde. Was die „Union" darüber erzählt, läßt errathen, daß diese Invasion zu Gunsten des Herzogs von Madrid schon seit Längerem feststand, daß aber diese Protectionskinder aller Mönche Spaniens die Erklärungen Prim's in der Debatte über die Königswahl abwarten. Denn schon vor einer Woche traten die Carlisten in Madrid unter dem Vorsitz des Marquis Santa Colonna zu einer Conferenz zusammen, und beschlossen hier die Waffen für den erz-katholischen Prätendenten zu erheben. Nun, nachdem Prim erklärte, daß nie, nie und abermals nie, eine Restauration der Bourbonen in Spanien möglich sei, wollen sie die Lanzen schwingen, um wahrscheinlich ebenso schmählich die Flucht zu ergreifen, wie sie es bei der letzten Erhebung gethan.

Provinzielles.

△ Flatow, 19. Juni. (Eisenbahnwesen; Fund; Schulwesen.) Die Erdarbeiten, welche mit großer Eile betrieben werden, sollen im Laufe d. J. bis Konitz noch fertig werden. Die im Flatower Kreise gelegene Stadt Zempelburg, welche an Größe den beiden Städten Krojanke u. Flatow gleichkommt, wird von der Eisenbahnlinie nicht berührt und soll in dem 1½ Meile entfernt liegenden Dorfe Linde ein Bahnhof eingerichtet werden, durch welchen letzterer Ort durch eine Chaussee mit Zempelburg verbunden werden wird. Auf der Strecke Flatow-Linde sind zur Zeit 2 Lokomotiven beschäftigt, welche Baumaterial und Kies herbeischaffen. Kürzlich fanden Eisenbahnarbeiter einige Urnen mit Ringen, sowie einen steinernen Hammer. Letzterer befindet sich in den Händen des Herrn Bauführers Dietrich. — Die Königliche Regierung hat bei der hiesigen katholischen Schule Halbtagsschule angeordnet. Letztere dürfte nicht als nöthig erscheinen, da von 140 Kindern überhaupt 50 die untern Schulklassen besuchen. — —

— Graudenz. Nach Mittheilung des Gr. Ges. erstattete der Abg v. Hennig am 17. Mts. in einer Versammlung von 150 Wählern Bericht über die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses und des Landtags. Er ging auf die Fortschritte ein, welche die Gesetzgebung durch das Zusammenhalten der liberalen Parteien gemacht und wies auf die wichtigen Aufgaben hin, welche Reichstag und Landtag, welchem letzteren nicht blos eine Kreisordnung, sondern auch eine Gemeinde- und Provialordnung vorgelegt werden würde, in der nächsten Session zu lösen haben werden. Eine Reihe von Interpellationen schloß an die Rede. In Bezug auf die Militärfrage erklärte der Abg. von Hennig, daß mit Sicherheit vorläufig nur die Abwendung der Erhöhung der Militärlast in Aussicht zu stellen sei. Ob eine Verminderung des Militäretats schon jetzt zu erreichen sein werde, hänge von der Majorität ab, welche die Liberalen haben würden. Die dreijährige Dienstzeit bestehe faktisch nicht mehr, eine gesetzliche Aenderung derselben zu erreichen, dazu sei wenig Aussicht vorhanden. Herr v. Hennig nahm auch Veranlassung sich über sein Verhalten bei Festsetzung der Richtung, welche die Eisenbahn nach Ostpreußen erhalten sollte auszusprechen. Als unter dem Drucke des ostpreußischen Nothstandes, sagte er, die Regierung sich geneigt zeigte, die Bahn in die Hand zu nehmen, wurde gleichzeitig den Abgeordneten eröffnet, daß der Bau nur in dem Falle sofort zu Stande kommen könne, wenn kein Widerspruch in Betreff der Bahnlinie erhoben würde. Die Mehrheit war in einer Vorberathung für Thorn als Endpunkt, und die Minderheit fügte sich im Interesse der Provinz. Ich selbst habe überdies aus der persönlichen Ueberzeugung, daß Thorn geeigneter als Graudenz sei, dafür gestimmt.

✕ Aus Westpreußen, 17. Juni. Seit 1½ Jahren erscheint in Pelplin unter Redaction des Pfarrers Keller zu Pogutken ein clericales polnisches Blatt, welches den Namen „Pielgrzym" (Pilger) führt. In seiner gestrigen Nummer zeigt der „Pielgrzym" seinen Lesern an, daß sein Erscheinen von der größeren Bestellung der Katholiken abhängt. Trotzdem, daß der „Pielgrzym" sich in fast jeder Hand unserer katholischen Geistlichen befindet, welche denselben ihren Pfarrkindern auf's Wärmste anpreisen, kann derselbe noch immer nicht sein Leben fristen. Er macht daher allen Katholiken der Culmer Diözese den Vorwurf, daß die Religionsachen bei ihnen die letzte Stelle einnehmen und hält sie für weniger fromm, als die Bewohner anderer Gegenden, welche mehrere clericale Blätter durch ein zahlreiches Abonnement unterstützen und vor dem Eingehen bewahren. Vielleicht schmeckt unseren Katholiken die Kost nicht, welche der „Pielgrzym" aus

---

gen. Die erfahrenen, kräftigen Männer kommen aber alle solo; tapfer stürzen sie sich in den Strudel hinein und erweisen sich als ganz „verfluchte Kerls," indem sie jeder Verlockung keck die Stirne bieten.

Vor der Hochfluth der Sommernachtsbälle und Conzerte ziehen sich die Theater still in den Schmollwinkel zurück. Aus dem Opernhause sind die Sänger entflohen, um sich auf allerlei lukrativen Gastspielen so weit zu kräftigen, daß sie am 3. August, an welchem Tage die Oper wieder eröffnet werden soll, total heiser hier wieder eintreffen können. Einstweilen spukt im Opernhause noch ein spargelbeiniges Ballet, sehnsüchtig seines Ferientodes wartend. Auch das Schauspiel hat nach Beendigung des resultatlosen Gastspiels des Frl. Klara Ziegler seine Vorstellungen inhibirt, und die Privattheater beschränken sich auf die Reproduktion älterer Stücke vor leeren Bänken. Das beste Theatergeschäft in den letzten Wochen hat unzweifelhaft der Verein „Berliner Presse" gemacht, der mit der Festvorstellung „Hans- und Grete" im Schauspielhause einen Ueberschuß von mehr als 100 Rtl. für seine Unterstützungskasse erzielte.

Das wären die ganzen Neuigkeiten dieser Woche; Sie sehen, wie arm wir Berliner jetzt an dergleichen Luxus sind. Doch halt, — beinahe hätte ich eines vergessen: Einer der größten Vagabunden ist wieder seßhaft gemacht, der berühmte Afrikareisende Gerhard Rohlfs ist in den Fesseln der Ehe eingefangen worden und wird nun sobald wohl nicht wieder auf seinen Posten als Oberarzt der marockanischen Armee zurückkehren. Daß nicht die kühle Konvenienz den kecken Löwenjäger köderte, sondern heißinnige Liebe, dafür spricht der Umstand, daß die junge Frau nicht nur ihren Familiennamen, sondern auch ihren Vornamen abgelegt hat und sich mit Stolz als „Frau Gerhard Rohlfs" annoncirt. — Auch daß diese Woche kein neuer Strike entrirt wurde, ist vielleicht als ein Ereigniß zu registriren, die Nachricht jedoch, daß auch in St. Petersburg die „Sache der Arbeit" siegt und eine Anzahl weiblicher Schneider die Arbeit niederlegte, weil der Bourgeoischef ihnen nicht drei Sonntage in der Woche genehmigen will, wird die ehrsame Sitte der Massenbummelei nicht einschlafen lassen. C. M.

Rom und anderen Gegenden bringt; häufig gehört dazu in der That ein unverdorbener Magen. — Zur Bestreitung des Conzils gingen bis jetzt 441 Thlr. $26\frac{1}{4}$ Sgr. dem Pielgrzym ein und dennoch beklagt man sich in Rom, daß die Peterspfennige immer spärlicher eingehen. — Am 11. Juni ertheilte der Bischof von der Marwitz 19 Diakonen die Weihe zu Geistlichen. — Für den Regierungsbezirk Marienwerder sollen aus der Zahl der Lehrer 3 Kassen-Curatoren zur Wittwen- und Waisen-Kasse ernannt werden. Wir schlagen im Einverständniß mit zahlreichen Mitgliedern als die geeignetesten Männer zu diesem Amte vor: Lehrer Brüß in Neudorf (Kreis Graudenz) Lehrer Wolff in Rheden und Lehrer Wilke in Jellen bei Meve. —

Eisenbahn Angelegenheit. (Gr. Gs.) Wie aus sicherer Quelle verlautet, ist neuerdings in den Kreisen, welche bei der Bahn Wangerin-Konitz interessirt sind, die Fortführung dieser Bahn über Laskowitz-Graudenz nach Bischofswerder an die Thorn-Insterburger Bahn vorzugsweise in Aussicht genommen. Ein Blick auf die Karte lehrt auch, daß die Fortsetzung die einzige naturgemäße ist, da sie für den Verkehr zwischen Westpreußen und Stettin, welchen die Bahn Wangerin-Konitz vorzugsweise vermitteln soll, in der That einen bedeutenden Landstrich aufschließt. Die ebenfalls projectirte Linie Konitz-Bromberg würde zwar dem Konitzer Kreise mancherlei Annehmlichkeiten darbieten, aber für den Hauptzweck des Wangerin-Konitzer Projects werthlos sein, denn von Bromberg aus bliebe immerhin die Ostbahn der nächste Weg nach Stettin. Bei dem großen Eifer, der sich in den letzten Jahren entwickelt hat, um unserer Provinz die lang entbehrten Eisenwege zu verschaffen, läßt sich, da eine Bahn die andere nothwendigerweise nach sich zieht, wohl erwarten, daß das Project Konitz-Graudenz-Bischofswerder nicht mehr zu den Acten gelegt werden wird, sobald es die entsprechende Förderung Seitens des Graudenzer und des dabei aufs höchste betheiligten Schwetzer Kreises findet. Die Ausführung dieser Bahn würde natürlich auch die Graudenzer Brückenfrage zugleich zur Entscheidung bringen.

— Ueber die Nothstandsdarlehen der Provinz Preußen sind so verschiedene Nachrichten verbreitet, daß eine Richtigstellung der Thatsachen der „K. Ztg.“ als wohl am Orte erscheint. Die Ressortminister haben nämlich genehmigt, daß denjenigen Schuldnern, welche Nothstandsdarlehen vom Staate nach dem Gesetze vom 23. December 1867 und dem Gesetze vom 3. März 1868 erhalten häben, im Falle zweifelloser Bedürftigkeit noch eine weitere Stundung bewilligt werden darf. Ausgenommen von dieser Begünstigung sollen jedoch diejenigen Schuldner bleiben, gegen welche der Rechtsweg bereits beschritten ist und welchen im Laufe des vorigen Jahres von der geordneten Instanz eine weitere Stundung bereits abgeschlagen ist, sofern in diesem Falle nicht ausnahmsweise veränderte Umstände eine besondere Berücksichtigung nothwendig machen. Dagegen darf denjenigen Schuldnern, welche im vorigen Jahre die Nachsuchung der Stundung versäumt hatten, sofern sie nicht zu der vorbezeichneten ersten Kategorie gehören, eine weitere Stundung gewährt werden. Alle diejenigen, welche hiernach von der Stundung nicht ausgeschlossen sind und neue Stundungsgesuche noch nicht eingebracht haben, sollen ihren Stundungsantrag bei den Landräthen anbringen und die Gründe hierfür angeben, auch die Nothwendigkeit der Stundung auf dem Gesuche durch die Ortsbehörde bescheinigen lassen. Von allen Schuldnern, die solche Gesuche nicht einreichen, wird angenommen, daß sie eine weitere Stundung nicht wünschen. Stundungsgesuche, welche direct bei einem Ministerium oder einer der beiden betreffenden Bezirksregierungen eingehen, bleiben unberücksichtigt. Die Prüfung der Nothwendigkeit einer weiteren Stundung erfolgt durch den Landrath allein, ohne Zuziehung irgend einer Commission. —

Verschiedenes.

Die Gewerbefreiheit der Theater. Die Klagen der bisher bevorzugten. d. h. der „konzessionirten Theater-Unternehmer“ über die neu eingetretene Gewerbefreiheit bei den Theatern sind gewaltig groß. Ueberall hört man die Herren Theater-Direktoren rufen: Wo bekommen wir jetzt noch Choristen her? wo treiben wir noch eine Figurantin auf? die Gewerbefreiheit richtet das ganze Theaterwesen zu Grunde; denn selbst die schwachen und wenig geschulten Kräfte werden von den Cafés chantants und ähnlichen Unternehmungen uns fortgekapert. O, wir armen Theater-Direktoren! Diese Klagen sind insofern begründet, als die Theater-Direktoren nicht mehr in der Lage sind, die Kräfte der Choristen und Figuranten für billiges Geld ausbeuten zu können, da ein Café chantant mit Ballet-Divertissements diese Künstler und Künstlerinnen weit besser zu bezahlen vermag, als eine Theater-Direktion das im Stande ist. Eine einfache Corps-Balleteuse steigt, sobald sie sich entschließt sich in einem Café chantant zu produziren, zum Range einer prima ballerina auf und ein kräftiger Baß oder heller Tenor, welcher bis dahin die Stütze des Theaterchors war, wird, ohne viel zu handeln, fortengagirt, um in einem Café chantant die Hauptkosten der musikalischen Unterhaltung zu bestreiten. Die Theater-Direktoren haben also von ihrem finanziellen Standpunkte aus allen Grund, über den Verfall des Theaterwesens in Folge der Gewerbefreiheit Klage zu erheben; es ist aber sehr fraglich, ob das Kunst-Interesse wirklich durch die massenhaften Chöre und die unzählige Menge der im Ballet verwendeten Figuranten gefördert wird. Wir meinen, daß die Kunst nach dieser Richtung hin bereits viel zu weit gegangen ist und die Grenze des Vernünftigen überschritten hat. Es zeigt sich dieses recht deutlich bei den neuesten Wagnerschen Versuchen in der Oper und ebenso ist das Ballet zurügckgekommen auf die verlassenen Spuren aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, wo man auch durch die Entfaltung großer Massen und durch den Glanz der Dekorationen das Kunst-Interesse zu fördern suchte. Auf die außerordentlich viel einfacher eingerichteten Opern Gluck's, die nur in einzelnen Fällen dem Brauch der Pariser Bühne zu entsprechen hatten, folgte mit Nothwendigkeit die höhere Stufe, welche durch Mozart errungen wurde. Wer kann es leugnen, daß „Belmonte und Constanze“ bei den geringsten Ansprüchen an die Kräfte des Chors mehr leisteten als Hasse's und Jomelli's großartige Opern, bei denen jede einzelne Aufführung 80,000 resp. 100,000 Gulden kostete! Genau so steht es mit den neuesten Versuchen Wagner's. In München hat das Operhaus drei Monate lang geschlossen bleiben müssen, weil es nöthig war, für die Aufführung des „Rheingold“ ein ganz neues Orchester zu bauen. Liegt der Sinn der Zukunftsmusik hierin? Glaubt man dadurch überhaupt die Kunst zu fördern, daß man sie äußerlich prachtvoller macht? Wir müssen dies leugnen und darum können wir im Interesse der Kunst auch die Klagen der Herren Theater-Direktoren nicht gerechtfertigt finden. Steht aber nur ein finanzielles Interesse im Spiel, so müssen wir offen gestehen, daß uns dann das Interesse der ungläubigen Choristen und Figuranten höher steht als das der Herren Theater-Direktoren. Wir glauben, daß gerade die Gewerbefreiheit die Hoffnung auf eine Besserung der Lage jener Kunst-Proletarier zu erfüllen vermag und mit der Verbesserung ihrer äußern Lage wird auch nothwendig eine Verbesserung ihrer Leistungen verbunden sein.

Es wächst der Mensch mit seinen größeren Zwecken. Klar ist, daß, wo Privilegien existiren, bei deren Aufhebung die bisher Priviligirten zunächst allerdings Schaden erleiden müssen. Ihre Zahl ist aber klein, während die Zahl derer, welche bisher unter dem Privilegium verkümmerten, eine unendlich viel größere ist. Wir glauben also, daß auch im Theaterwesen die Gewerbefreiheit wie überall ihren Segen entfalten und durch die freie Concurrenz zu einer Erhöhung der Leistungen der Künstler, zu einer Hebung der Kunst führen wird.

B. A. C.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Auf dem Provinzial-Landtage zu Königsberg, welcher heute, Montag d. 20. c., seine erste Sitzung hat, ist unsere Kommune durch ihren Abgeordneten, den Buchhändler und Stadtrath Herrn E. Lambeck vertreten.

— **Die Bade-Saison** hat nunmehr ihren Anfang genommen und hat Herr Restaurateur Wenig, der zeitige Pächter des Weichselbadeschiffes, dasselbe den Badebedürftigen eröffnet. Die Ausstattung der Badezellen entspricht vollständig billigen Ansprüchen auf Comfort. Nur eine Aenderung erscheint uns dringend wünschenwerth. Die Zellen sind nämlich von Innen durch einen Riegel zu verschließen. Passirt dem Badenden ein so böser Zufall, daß er den Baderaum nicht verlassen kann und nach Hilfe rufen muß, so kann ihm diese nur durch Erbrechen der Zellenthür vom Pächter, resp. dem Badeaufseher gewährt werden. Dieser immerhin fatale Umstand ist aber unschwer zu beseitigen und dürfte hiezu der Verpächter wohl verpflichtet sein.

— **Kommunales.** Am Mittwoch d. 22. kommt die Frage wegen Gründung einer Gewerbeschule am hiesigen Orte, welche den städtischen Behörden von der Königl. Regierung proponirt ist, in der Stadtverordneten-Versammlung zur abermaligen und schließlichen Berathung. Es war hinsichtlich der Wichtigkeit dieser Angelegenheit von der Vers. sehr zweckmäßig, daß dieselbe ihre Beschlußfassung in der Sitzung am 1. d. Mts. zur nächsten vertagte. Jeder Stadtverordnete hat nun Zeit und Gelegenheit gehabt die Frage nochmals nach ihrer ersten gründlichen Erörterung noch in weitere Erwägung zu ziehen und namentlich das Verhältniß des Kostenaufwandes der Kommune zu dem Bedürfniß und dem Nutzen der zu errichtenden Anstalt für dieselbe sich klar darzulegen. Dem Staate mag die Begründung und Eröffnung der Anstalt höchst wünschenswerth sein; das gleiche läßt sich vom Standpunkte der Kommune nicht sagen. Letztere hat nur ein sehr beschränktes Interesse an dem Bestehen der gedachten Anstalt, einer industriellen Akademie, wogegen Bedürfnisse vorhanden sind, deren Befriedigung ihr mit mit Rücksicht auf die Steigerung der Erwerbsverhältnisse ihrer Bewohner weit näher liegen und dringender ihre Befriedigung heischen, um einen Kapitalaufwand von 50,000 Thlr., wie von der gemischten Commission vorgschlagen ist, für die proponirte Anstalt rechtfertigen zu können. Dieser Punkt wird, wie es den Anschein hat, den Hauptgegenstand der Debatte in der Sitzung am Mittwoch bilden.

— **Die Janitzen-Festfeier** seitens der städtischen Behörden findet am Sonntag den 26. d. M. statt.

— **Der Pfingstmarkt** endete heute, Montag d. 20., um 11 Uhr Vorm. Der Besuch desselben von Kaufgästen war, wie seit Jahren, sehr schwach.

Briefkasten.

Eingesandt.

Der arme Taugenichts.

(Arithmetisches Räthsel.)

Ein Taugenichts verdrießlich sprach:
„Wie wird man ohne Arbeit reich?“
Ein Reicher hört's: „Komm, folg' mir nach,
Du jammerst mich, ich helf' dir gleich!

„Verdoppeln will ich all' dein Geld,
So folge mir zu deinem Glück:
Zeig' her, wie viel beträgt dein Geld? —
Nimm's doppelt hin, will Nichts zurück;

Sobald wir über'n Kreuzweg gehn:
Wirf aber sechszehn Groschen fort,
Und wieder doppelt soll besteh'n
Der Rest darnach auf Ehrenwort!“

Und freudig ging der Thor d'rauf ein.
Als viermal dies geschehen war:
Nicht einen Groschen naunt' er sein,
Warf weg die letzten sechszehn baar.

Mit Zuversicht in Anspruch nahm
Des Reichen Güte er auf's Neu',
Worauf zur Antwort er bekam:
Daß Doppelt Nichts doch Nichts nur sei.

Wie groß des Dummen Baarschaft war,
Wie viel ihm gab der reiche Mann,
Wird augenblicklich Jedem klar,
Der nur ein wenig rechnen kann.

Die Herren Polizeibeamten werden höflichst ersucht doch energischer darauf zu sehen, daß die Straßen vor dem Fegen mit Wasser gehörig gesprengt werden, wie solches eine polizeiliche Vorschrift besagt. Diese Vorschrift wird nur zu oft unbeachtet gelassen, wodurch in den Straßen zur Zeit ein unerträglicher Staub entsteht.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 18. Juni.

Consolidirte Anleihe $4\frac{1}{2}$	$93\frac{5}{8}$	bez.
Freiwillige Anleihe $4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$	bez.
Staatsanleihe von 1859 5	$101\frac{3}{4}$	bez.
„ „ 1854, 57, 59, 55,	$93\frac{1}{2}$	G.
„ „ 1856, 4%	$94\frac{3}{8}$	bez.
„ „ 1864, 67, Lit. B. $4\frac{1}{2}$%	$93\frac{1}{2}$	G.
„ „ 1850, 52, 4%	$83\frac{3}{4}$	bez.
„ „ 1853, 62, 4%	$83\frac{1}{2}$	B.
„ „ 1868, 4%	$83\frac{7}{8}$	bez.
Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$%	$80\frac{1}{2}$	bez.
Präm.-Anleihe von 1855 $3\frac{1}{2}$%	116	bez.
Danziger Stadt-Obligat 5%	$97\frac{1}{2}$	bz.
Pfandbriefe Ostpreußische $3\frac{1}{2}$%	$78\frac{1}{2}$	G.
do. 4%	$84\frac{7}{8}$	bz. G.
do. $4\frac{1}{2}$%	91	bez.
Pommersche Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$%	$74\frac{1}{8}$	bez.
„ do. 4%	$83\frac{1}{4}$	bez.
Posensche neue 4%	$83\frac{1}{4}$	bez.
Pfandbr. Westpreußische $3\frac{1}{2}$%	$74\frac{3}{4}$	bez.
„ „ 4%	$81\frac{5}{8}$	G.
„ „ $4\frac{1}{2}$%	$88\frac{1}{8}$	bez.
Peußische Rentenbriefe 4%	$86\frac{3}{8}$	G

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 20. Juni. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön.
Mittags 12 Uhr 20° Wärme.
Bei kleiner Zufuhr Preise fest.
Weizen, höher 123 — 24 Pfd. 66—67 Thlr., hochbunt 126/7 Pfd. 69—70 Thlr., 129/30 Pfd. 71—72 Thlr. pro 2125 Pfd.
Roggen, fest, 43 bis 45 Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 31—33 Rtl.
Hafer, 24—26 Thlr. pr. 1250 Pfd.
Erbsen, Futterwaare 42/44 Thlr., Kochwaare 44—45 Thlr.
Rübkuchen: beste Qualität gefragt $2\frac{7}{12}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{4}$—$2\frac{5}{12}$ Thlr., pr. 100 Pfd.
Spiritus pro 100 Qrt. 80% $15\frac{1}{2}$—$15\frac{2}{3}$ Thlr.
Russische Banknoten: $79\frac{3}{4}$ oder 1 Rubel 26 Sgr. $\frac{1}{4}$ Pf.

Danzig, den 18. Juni. Bahnpreise.
Weizen, flau und bis 2 Thlr. niedriger, bezahlt für abfallende Güter 115—26 Pfd. von 61—68 Thaler, bunt 124—126 Pfd. von 68—70 Thlr., für bessere und feine Qualität 124—129 Pfd. von 70 —75 Thlr. p. Tonne.
Roggen, unverändert, 120—125 Pfd. von $47\frac{1}{3}$—$50\frac{2}{3}$ Thlr.
Gerste, matt, kleine und große 41—44 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Erbsen, Futter- und Kochwaare 42—47 Thlr. pr. Tonne von 2000 Pfd.
Hafer, 41—42 Thlr. pr. Tonne.
Spiritus, nicht gehandelt.

Stettin, den 18. Juni, Nachmittags 2 Uhr.
Weizen, loco 76—80, pr. Juni-Juli 80, und Herbst $79\frac{3}{4}$.
Roggen, loco 51—$52\frac{1}{2}$, pr. Juni-Juli $52\frac{3}{4}$, pr. Herbst $54\frac{1}{2}$.
Rüböl, loco $14\frac{1}{3}$, pr. Juni $14\frac{1}{6}$, Herbst $13\frac{1}{4}$. Br.
Spiritus, loco $16\frac{5}{6}$, pr. Juni-Juli $16\frac{3}{4}$.

Wolle. Zum 18. sind in Berlin sehr starke Zufuhren eingetroffen, namentlich von Provinzialhändlern, so daß der Markt voraussichtlich bedeutender als im vorigen Jahre sein wird. Von Käufern sieht man nur Inländer und Kämmer, Käufer und Verkäufer sind nicht geneigt die hohen Stettiner Preise zu zahlen und nehmen gegenseitig eine abwartende Stellung ein.

Amtliche Tagesnotizen

Den 19. Juni. Temperatur: Wärme 15 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand — Fuß 8 Zoll.
Den 20. Juni. Temperatur: Wärme 15 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand: — Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Ordentl. Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 22. Juni c., Nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung: 1. Vorlage des Magistrats, betr. die Gründung einer Gewerbeschule; — 2. Betriebsbericht der Gasanstalt pr. April cr.; — 3. Kämmerei-Kassen-Rechnung pr. 1866; — 4. Antrag des Magistrats, betr. den Ankauf von 314½ Klftr. Brennholz für den Kämmereibedarf; — 5. Brückeneinnahme pr. Mai 1870; — 6. Anzeige von einer Etatsüberschreitung für das Krankenhaus; — 7. Antrag des Magistrats, betr. den Zeichensaal für die Knaben-Elementarschule; — 8. Kontrakts-Entwurf behufs Anschaffung eines Dampfkessels für die Gasanstalt; — 9. Antrag des Magistrats, betr. eine Gaslichts-Vorrichtung für die Knabenschule; — 10. Antrag des Magistrats, betr. den Verkauf des Grundstücks Neustadt Nr. 154; — 11. Antrag des Magistrats, betr. einen Vorschuß von 105 Thlr. für die Armenhaus-Kasse; — 12. Antrag des Magistrats, betr. die Ermäßigung des Brückenzolls für den Omnibus; — 13. Lizitations-Verhandlung für Verpachtung der städt. Weichsel-Fischerei von Kaszczorek bis Gurske; — 14. Antrag des Magistrats, betr. die Anstellung des Hilfs-Exekutors Witt; — 15. Antrag des Magistrats, betr. einen Beitrag von 25 Thlr. für die Nordpol-Expedition; — 16. Unterstützungs-Gesuch; — 17. Lizitations-Verhandlung, betr. die kleinen Drucksachen für den Geschäftsbetrieb des Magistrats.

Thorn, den 16. Juni 1870.

Der Vorsteher.
Kroll.

Bekanntmachung.

In Folge Verfügung vom 10. Juni 1870 ist die in Thorn bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Simon Leiser** ebendaselbst unter der Firma

Simon M. Leiser

in das diesseitige Firmen-Register eingetragen.

Thorn, den 10. Juni 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Nach der Ferien-Ordnung vom 16. April 1860 (Justiz-Ministerial-Blatt XII, Seite 629) ruht während der Erndteferien vom 21. Juli bis zum 1. September der Betrieb aller nicht schleunigen Gerichts-Sachen, sowohl in Bezug auf die Abfassung der Erkenntnisse, als auf die Decretur und die Abhaltung der Termine.

Die Parteien haben sich daher während der Ferien in dergleichen Sachen aller Anträge und Gesuche zu enthalten.

Schleunige Gesuche müssen als solche begründet und als „Ferien-Sache" bezeichnet werden, widrigenfalls sie keinen Anspruch auf Erledigung während der Ferien haben.

Thorn, den 15. Juni 1870.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Am 28. Juni 1870
Vormittags 10 Uhr

sollen im Schützenhause hierselbst zwei Schweine öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 14. Juni 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Oeffentliche Versammlung.

Am Donnerstag, den 23. Juni cr., Abends 7½ Uhr findet im Schützenhause eine Versammlung statt, in welcher unser Reichstagsabgeordneter Herr Justizrath **Dr. Meyer** wie in früheren Jahren über die Thätigkeit des Reichstages Bericht abstatten wird. Wir bitten namentlich mit Rücksicht auf die binnen Kurzem bevorstehenden Wahlen um recht zahlreiche Betheiligung.

Adolph. Behrensdorff. Lambeck. B. Meyer. G. Prowe. J. Prager. E. Schwartz. H. Schwartz. G. Weese.

Um mit meinem Lager bis zum 1. August zu räumen habe ich die Preise sämmtlicher Artikel wieder bedeutend herabgesetzt. **Ernst Wittenberg.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Die Dampf-Färberei, Druckerei und chemische Wasch-Anstalt

von

Wilhelm Falk,

Danzig, Dirschau, Marienburg, Marienwerder, Culm, Thorn

empfiehlt sich zum Auffärben aller Stoffe.

Färberei à ressort für werthvolle seidene Roben und Wiederherstellung verlegener Stoffe wie neu.

Assoupliren: aufgefärbte seidene Stoffe erhalten ihre ursprüngliche Elasticität. Seidene und halbseidene Zeuge, Blonden, Franzen, **Crêpe de chine-Tücher**, wollene und halbwollene Stoffe, Möbelstoffe in Plüsch und Damast, Doublestoffe, Tuche und Lama's werden in allen Farben wie neu hergestellt, wenn es die Grundfarbe erlaubt.

Seidene, wollene, Kattun-, Jaconnet- und Mousselin-Roben, werden in allen Farben gefärbt und bedruckt und liegen Muster zur gefälligen Ansicht.

Herren-Ueberzieher, Beinkleider, sowie Damenkleider werden auch unzertrennt gewaschen und gefärbt.

Annahme in Thorn bei Herrn

Oscar Wolff, Butterstraße No. 96/97.

Soeben beginnt
und zwar ganz unabhängig von den vorangegangenen Nummern
das III. Quartal
der, von der gesammten deutschen Presse
als sehr zeitgemäss und sehr preiswürdig
bezeichneten illustrirten Zeitschrift:

Das neue Blatt.

Dieses jetzt beginnende III. Quartal wird eröffnet mit dem höchs spannenden Roman:

Mademoiselle

von Ernst Vollmar, auf dessen Erscheinen im Neuen Blatt bereits von vielen deutschen Zeitungen hingewiesen worden ist. Daran anreihen werden sich demnächst:

Das adelige Casino von Karl von Holtei.
Die Bande des Blutes von Adolf Wilbrandt.

Zum Abonnementsbeitritt ist daher jetzt wieder

die günstigste Zeit,

Bei all' den Vorzügen, welche dem Neuen Blatt entschieden zugestanden werden müssen, ist es obendrein

das billigste Blatt.

Es kostet vierteljährlich nur 12½ Sgr.
Eine einzelne Nummer 1 Sgr.

Für Leser, welche den Bezug in Heften vorziehen sollten, ist eine Heft-Ausgabe veranstaltet. Alle 14 Tage erscheint davon ein Heft und kostet 2½ Sgr.

Abonnements auf das III. Quartal

nimmt die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** entgegen und ist gern bereit
Probe-Nummern oder Probe-Hefte
zur Ansicht zu senden.

Die Verlagshandlung des Neuen Blattes:
A. H. Payne in Leipzig.

Am 6. Juli

beginnt die erste Klasse der

Kgl. Preuss. 142. Staats-Lotterie

Hierzu verkauft und versendet Loose:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
für 19 tlr.	9½ tlr.	4¾ tlr.	2 5/12 tlr.	1¼ tlr.	20 sg.	10 sg.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages

Staatseffecten-Handlung Max Meyer
Berlin, Leipzigerstraße 94.

Weder Hamburger, noch Braunschwgr., noch Sächs. Lotterie **ist mit der preuß. zu vergleichen,** welche in den **Mittelgewinnen** zu 1000 und 500 Thlr. mit der 3fachen Anzahl und mit Haupttreffern, wie keine andere versehen ist.

Feinste

Kirsch- und Himbeerlimonaden-Essenz

empfiehlt billigst **H. F. Braun.**

Annaberger und Krakauer Gebirgskalk

stets frisch ab meinem Lager offerire Thorn. **C. B. Dietrich.**

Bestellungen auf ganze und halbe Waggonladungen werden innerhalb einiger Tage gegen eine mäßige Provision zum Selbstkostenpreise prompt effectuirt

---

Ein Flügel ist zu vermiethen oder zu verkaufen Schuhmacherstr. 425.

Grabdenkmäler

von Marmor, Granit und Sandstein, in anerkannter Güte mit correcter, gravirter und echt vergoldeten Inschrift, empfiehlt zu den billigsten Preisen, auch hält ein reichhaltiges Lager

S. Goldbaum,
Bildhauer.

Friedrichstr. 7. **Bromberg.** Friedrichstr. 7.

Auf mehrfach geäußerten Wunsch habe ich

Lineale

fürs Comtoir, den Arbeitstisch der Baumeister, sowie auch für Schüler 2c. kommen lassen, auf denen das alte und das neue Längen-Maaß mit großer Accuratesse zum Vergleiche aufgetragen sind und zwar in Länge von ½ und ¼ Meter, und auf diesen abgestuft bis auf 1 Linie resp. 1 Millimeter. Selbige fein polirt, offerire zu dem sehr billigen Preise von 3 Sgr. und 1½ Sgr.

Ernst Lambeck.

---

200 Hammel

stehen billig zum Verkauf in Ostrowitt bei Schönsee.

Stettiner Portland-Cement, Dachpappen, Steinkohlentheer, Asphalt

offerirt billigst

C. B. Dietrich.

Zum sofortigen Antritt wird eine gesunde starke Amme nach auswärts gesucht durch den Justiz-Rath **Kroll.**

Zur Beachtung.

Ich bitte meine geehrten Kunden, mir die schuldenden Beträge aus den Jahren 1868 und 69, gütigst bis zum 1. Juli c. zu entrichten, da anderweitige Verbindlichkeiten mir nicht gestatten, ein noch längeres Ziel zu gewähren.

Julius Grosser vorm. **Alb. Fieber.**

Die Holz-Verkäufe

in der **Grabiaer Forst** werden vom 1. Juli cr., an jedem **Mittwoch** von 7 Uhr Vormittags an, im Forsthause Wudeck zu festen Preisen gegen Baarzahlung abgehalten. **Außer diesen Tagen finden Holzverkäufe nicht mehr statt.**

Wudeck, den 16. Juni 1870.

Die Forst-Verwaltung.

F. Raffinade in Broden à 5, 5¼, 5⅓, und 5½ Sgr. pro Pfd., pro Centner billiger;
Reinschmeckende Caffee's à 7½, 8, 9, 10, 11, 12, 13 und 14 sgr. pro Pfd.; bei Abnahme größerer Parthien billiger;
Reis à 2, 2¼. 2½, 3 und 4 Sgr. pro Pfund, pro Centner billiger;
sowie sämmtliche in das Colonial-Waarenfach schlagende Artikel empfehle ich en-gros und en-detail zu billigsten Preisen.

Ferner empfehle ich mein Lager gut abgelagerter Hamburger und Bremer Cigarren einer geneigten Beachtung.

Adolph Raatz.

Durch meinen Ausverkauf veranlaßt, fordere ich alle Diejenigen auf, die mir Geld für Waaren schulden, mich bis zum 1. Juli d. J. bei Vermeidung der Klage zu befriedigen.

Ernst Wittenberg.

Ein elegantes Cabriolet verkauft billigst
Moritz Levit.

Billigste Reisekarte.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist zu haben:

Reise-Karte

von

Mittel-Europa

mit Angabe der Bahnstationen, Postverbindungen und den politischen Grenzen. Nach den neuesten Quellen bearbeitet und entworfen von

M. Hermann.

Preis nur 7½ Sgr.

Am Sonnabend Nachmittag ist eine rothe Korallenbroche verloren worden auf dem Wege vom Neust. Markt bis zum Culmer Thor. Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Lachmann,
Neustadt 120.

Die von mir benutzten zwei Wohnungen in der Culmerstraße, nämlich:

1. die in dem Vorderhause, bestehend aus einem Entré und sechs Stuben Küche, Keller, Gaseinrichtung 2c.;
2. die im Hinterhause, von der ad 1 vollständig getrennt, bestehend aus drei Stuben nebst Küche,

sind vom 1. October cr. anderweitig zu vermiethen und können die Bedingungen von mir täglich im Bureau der Credit-Bank mitgetheilt werden.

Thorn im Juni.

Lyskowski.

---

1 oder 2 Zimmer nebst Kabinet zu verm. Culmerstr. 338. **M. Schirmer.**

Die Bäckerei im Hause des Herrn **Haenecke,** Altst. St. Annenstr. 189, ist zum 1. Juli d. J. zu vermiethen.

---

1 Laden u. Stube sogl. z. verm. Breitestr. Nr. 5. bei **Amand Hirschberger.**

In meinem Hause an der Bromberger Chaussee ist eine Wohnung von 2 Stuben sogleich und 1 Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör vom 1. October cr. zu vermiethen. **C. Pichert.**

---

1 feines möbl. Zim. verm. sof. **M. Levit.**

Wohn. mit auch ohne Möb. von gleich a. v. 1. Octbr. z. vrm. Weißestr. 77.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung Karl Marquart. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**